Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Matthias Daniel Berens

Das Gottwolgefällige Leben der Christen, die da bedenken, daß sie nur Fremdlinge und Pilgrimme hier auf Erden sind : in der Nachmittags-Predigt am Sontage Jubilate 1766 über die Epistel I Petr. 2, II-20. der christlichen Gemeine zu St. Marien-Kirche in Wismar vorgestellet

Rostock: gedruckt mit Müllers Schriften, [1766]

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn863337740

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn863337740/phys_0001
DFG

Fl 1497.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn863337740/phys_0002
DFG

Das

Gottwolgefällige Leben der Christen,

die da bedenken,

daß sie nur Fremdlinge und Pilgrimme hier auf Erden sind,

in der

Nachmittags-Predigt

am Sontage Jubilate 1766

über die

Epistel 1 Petr. 2, 11----20.

der

christlichen Gemeine zu St. Marien-Kirche

in Wismar

vorgestellet

von

Matthias Daniel Berens,

Pastor zu St. Nicolai und des Königl. geistlichen Consistorii Assessor.

Bibliotheca Academiae Rostochiensis

Bibliotheca Academiae Rostochiensis

Rostock,

gedruckt mit Müllers Schriften.

Fl-1497.

Universitäts Bibliothek Rostock

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn863337740/phys_0005

DFG

O du dreieinger GOtt,
den ich mir auserlesen,
gedenk an deine Güt,
die vor der Welt gewesen,
und sey mir Sünder doch,
o GOtt, stets gnädig hier,
daß ich recht christlich leb,
und sterbe sanft in dir. Amen.

Eingang.

Wie gar nichts sind alle Menschen, die doch so sicher leben. Mit diesen Worten lehret uns, meine andächtige und in JEsu geliebteste Freunde, der König und Prophet David, da er über der Nichtigkeit seines eignen Lebens nachdachte, wie diese Betrachtung von so gar vielen verabsäumet werde, die ihr Leben in einer höchstgefährlichen Sicher-

heit dahin bringen. Wie gar nichts, spricht er, sind alle Menschen, die doch so sicher leben, wie wir diese Worte aufgezeichnet lesen Psalm 39. v. 6. David erkante die Nichtigkeit seines eigenen Lebens. Er spricht davon in den kurtz vorhergehenden Worten zu GOtt: Siehe meine Tage sind einer Hand breit bei dir, und mein Leben ist wie nichts vor dir. Er bittet GOtt, daß er ihn doch dessen nie möge vergessen lassen, sondern ihn zu seinem eigenen Besten daran erinnern, damit er sich stets zum Tode bereit halten mögte: HErr, lehre doch mich, daß ein Ende mit mir haben mus, und mein Leben ein Ziel hat, und ich davon mus.

Bei diesem Andenken an seine eigene Nichtigkeit, und bei dem ernstlichen Vorsatz, sich derselben ohn Unterlas zu erinnern, bewundert er die Sicherheit vieler Menschen, welche die Nichtigkeit ihres Lebens nicht erkennen wollen, da sie doch in der That wie nichts zu achten. Geringschätziger hätte David wol von denen Menschen, die sich manchmal recht viel zu seyn einbilden, nicht urtheilen können, als daß er sie mit einem Nichts vergleichet. Das dünket wol manchem zu viel gesaget zu seyn, der in Ehre und Würden sitzet, oder dieser Welt Güter hat. Allein es ist dis Urtheil nicht zu geringschätzig. Es ist nicht das Urtheil eines blossen Menschen, es ist das Urtheil des Geistes GOttes, der alhier durch den Mund Davids geredet hat. Wir Menschen sind alle, wir mögen hoch oder niedrig, reich oder arm seyn, vor GOtt wie nichts geachtet: Unser Leben ist wie nichts vor ihm. Lasset uns nur dis Wort recht verstehen lernen; So werden wir demselben unsern Beifal nicht versagen können, sondern es, wie alle Worte des HErrn, als ein wahrhaftiges und untriegliches Urtheil, annehmen müssen.

Wir

Wir Menschen sind freilich Geschöpfe unsers GOttes, die edelsten unter allen Creaturen, die auf dem Erdboden sind. Wir haben vor den leblosen Creaturen und vor den unvernünftigen Thieren, die doch auch etwas sind, einen grossen Vorzug. Es ist unter den Menschen selbst ein Unterscheid der Stände, welcher auch unter ihnen bleiben mus, wenn Ordnung sol erhalten werden. Es ist in der Welt immer einer höher, als der andere. Wir sind ferner alle zu einem ewigen und unvergänglichen Leben von GOtt erschaffen: Wir werden durch den Tod nicht vernichtet. Unser Leib wird zwar zur Erden, aber er höret doch deswegen nicht gar auf. Es bleibet doch der Staub übrig, aus welchem er gemacht ist, und GOtt wird aus demselben einmal wieder einen Leib bereiten. Unsere Seele ist ihrer Natur nach unsterblich und unverweslich. GOtt wird sie nicht wieder vernichten, ob ers gleich nach seiner Almacht thun könte, sondern sie zu einem immer fortwährenden Leben erhalten, wie diese Wahrheit von Salomo erkant und bezeuget ist in seinem Prediger-Buche Cap. 12. **der Staub mus wieder zu der Erden kommen, wie er gewesen ist; und der Geist wieder zu GOtt, der ihn gegeben hat.** Wenn hievon die Rede ist; So kan sich niemand den Gedanken einfallen lassen, daß alle Menschen nichts sind.

Allein, wenn wir uns mit GOtt in Vergleichung stellen, wenn wir die Vergänglichkeit unsers gegenwärtigen Lebens und alles dessen, worauf Menschen manchmal gros thun, und warum sie sich über andere erheben, recht bedenken; So sind alle Menschen wie nichts geachtet, und haben nicht die geringste Ursache, sicher in der Welt zu leben. **Alle Heiden**, alle Völker sind, nach dem Ausspruch Jesaä Cap. 40. seiner Weissagung, **vor GOtt nichts, wie ein nichtiges und eiteles geachtet.** Wenn sie recht hoch geschätzet werden

sollen; So sind sie vor ihm geachtet, wie ein Tropf, so im Eimer bleibet, und wie ein Scherflein, so in der Wage bleibet. GOtt hat uns, wenn wir auf unsern allerersten Ursprung zurük sehen, aus Nichts hervorgezogen, und es würde ihm ein leichtes seyn, uns auch wieder in Nichts zu verwandeln. Und ob er gleich solches nach seinem uns geoffenbarten Willen nicht thun wil; So ist doch unser gegenwärtiges Leben, und alles, was zu demselben gehöret, wenns auch noch so fest und dauerhaft zu seyn scheinet, so nichtig, so eitel und so vergänglich, daß wir darauf gar nicht sicher dahin leben können. Denn was ist unser Leben? Ein Dampf ist es, der eine kleine Zeit währet, hernach aber verschwindet er, wie ein Schatten, der vorüber gehet, wie ein Geschrei, das vorüber fähret. Denn es fähret schnel dahin, als flöhen wir davon. So lange uns funfzig und mehre Jahre zu seyn scheinen, wenn wir sie noch erst überleben sollen, so kurtz sind sie uns, wenn sie zurükgeleget sind, und das Ende da ist. Und was sind sie wol in den Augen des ewigen GOttes, vor dem tausend Jahre sind, wie der Tag, der gestern vergangen ist, und wie eine Nachtwache? Was ist die Stärke und Gesundheit unsers Leibes, wenn sie auch noch so dauerhaft zu seyn scheinet? Der stärkeste und gesundeste Mensch ist in seinem Leben wie Gras und wie eine Blume auf dem Felde: Wenn der Wind nur drüber wehet, ist sie nicht mehr da, und ihre Stäte kennet sie nicht mehr. Wenn GOtt seinen Odem von uns nimt, welches oft bei einem geringen Zufal geschicht, so fallen wir dahin, und werden wieder zu Staub. Wie nichtig sind alle Güter dieses Lebens, Reichthümer, Ehren, Freuden, Verstand und Klugheit, Macht und Gewalt, und was sonst genant mag werden, worauf sich das menschliche Hertz manchmal verläst? Allesamt sind sie an sich vergänglich. Sie dauren

ren gemeiniglich nicht so lange einmal, als das gegenwärtige Leben. Und, wenn sie auch so lange dauren; So können sie doch niemanden erretten am Tage des Todes, und werden auch niemanden nach diesem Leben nachfahren.

So wenig dis von jemand geläugnet werden kan, daß unser Leben wie nichts vor GOtt sey, so wenig wird dis doch von vielen Menschen recht erwogen, und daher kömt es, daß viele so gar sicher leben. Sie erkennen die Nichtigkeit ihres Lebens nicht recht, ob sie gleich solche nicht läugnen können, wenn sie ihnen vorgestellet wird. Sie denken nicht daran, sondern entschlagen sich mit Fleis solcher Gedanken, und leben so dahin, als ob sie immer in der Welt bleiben könten, oder als ob sie wenigstens noch auf viele Jahre sichere Rechnung machen könten, als ob sie mit dem Tode einen Bund und mit der Höllen einen Verstand gemacht hätten, und noch auf lange Zeit vor dem Tode gesichert wären. Wenn sie schon sehen, daß andere dahin sterben, daß sie unvermuthet aus dieser Welt abgefodert werden, da sie gedachten, noch länger zu leben, und auch andere sich ihr Ende nicht so nahe vorstelleten; So achten sie doch nicht darauf, sondern setzen ihr Leben so fort, als ob ihnen dergleichen nicht begegnen könte: Oder, wenn sie auch einigermassen dadurch gerühret werden, daß sie mit Bewunderung sprechen: Ach! wie bald ist es doch mit uns Menschen gethan; So sind doch solche Gedanken bei ihnen bald wieder verschwunden, und sie sind hernach eben so sicher, als sie vorher gewesen. Sie sind sicher bei ihrem gottlosen Wesen, und gedenken nicht an den Zorn, der am Ende kommen wird, und an die Rache, wenn sie davon müssen. Sie bedenken nicht, wie es mit ihnen vor Abend noch anders werden kan, weder es am Morgen war,

und

und wie gar bald solches vor GOtt geschehe. Weil nicht bald ein Urtheil geschicht über die bösen Werke, so wird ihr Hertz vol böses zu thun. Sie schieben ihre Busse von einer Zeit zur andern auf, und werden bei ihrer Sicherheit immer boshafter und zur wahren Bekehrung immer untüchtiger.

So wird leider von vielen Menschen die Betrachtung der Nichtigkeit ihres Lebens verabsäumet. Allein je sicherer sie in der Welt leben, desto grösser ist die Gefahr ihrer Seelen, desto mehr trift Davids Ausspruch bei ihnen ein: **Wie gar nichts sind alle Menschen, die doch so sicher leben.** Und wie gros wird einmal ihr Schröcken und Entsetzen seyn, wenn ihnen das nach dem Tode wird offenbar werden, was sie in ihrem Leben nicht haben erkennen wollen?

O, damit wir solches, meine in Jesu geliebteste Freunde, nicht zu unserm Schaden erfahren dürfen; So lasset uns fleissig in unserm Leben bedenken, wie nichtig und vergänglich dasselbe sey, wie wir nur Gäste und Fremdlinge hier auf Erden sind, wie wir hier keine bleibende Stäte haben, sondern die zukünftige suchen müssen. Lasset uns solche Betrachtung fleissig anstellen, damit wir nicht sicher in der Welt leben, sondern unsern Wandel stets so führen, wie es vor GOtt gefällig ist, der uns nicht in diese Welt gesetzet hat, darin stets zu bleiben, sondern uns auf die Ewigkeit zu bereiten. Wir finden dazu eine Anleitung in unser heutigen Epistel, in welcher uns der Apostel Petrus zu Gemüthe führet, wofür wir uns hier auf Erden zu halten haben, nemlich für Fremdlinge und Pilgrimme, aber auch uns lehret, wie wir unser Leben und Wandel um deswillen anstellen sollen. Lasset uns auch jetzt auf seine Lehre und Ermahnungen mit einander unsere

sere Andacht richten, damit wir hiedurch ermuntert werden, uns vor Sicherheit zu hüten, und dagegen gestärket werden, dem HErrn zu wandeln zu allem Gefallen, wie es auch für uns nöthig ist, da wir nicht immer hier auf Erden bleiben können, sondern nach kurtzer Zeit davon müssen.

Da es mir heute oblieget, bei dem schmertzlichen Verlust, welchen diese Gemeine erlitten, eure Andacht mit einer Betrachtung über diese lehrreiche Worte des Apostels zu unterhalten und zu ermuntern; So wünsche und flehe ich zu GOtt, daß er mir mit seiner Gnade beistehen wolle, sein Wort also vorzutragen, daß es auch bei euch Früchte zum gottseligen Wandel und zur rechtschaffenen Vorbereitung auf die Ewigkeit bringen möge. O mein GOtt, dessen Gnade mir so oft beigestanden, und an mir nicht vergeblich gewest, stärke mich auch in dieser Stunde, dieser Gemeine, die du durch das Blut deines Sohnes dir zum Eigenthum erkauft hast, und die ich auch um deswillen liebe, das Wort des Lebens zu verkündigen. Es ist, meine Freunde, die ihr hier vor GOtt versamlet seyd, eure eigene Angelegenheit, warum ich zu euch rede. Helfet mir also auch hiezu für uns alle den Beistand und Seegen GOttes erbitten in einem andächtigen und gläubigen Vater unser.

Text.

Epistel Petr. 2, v. 11 -- -- -- 20.

Lieben Brüder, ich ermahne euch, als die Fremdlingen und Pilgrim, enthaltet euch von fleischlichen Lüsten, welche wider die Seele streiten, und führet einen guten Wandel unter den Heiden, auf daß

die, so von euch afterreden, als von Uebelthätern, eure gute Werke sehen, und GOtt preisen, wenns nun an den Tag kommen wird. Seyd unterthan aller menschlichen Ordnung um des HErrn willen, es sey dem Könige, als dem Obersten, oder den Hauptleuten, als den Gesandten von ihm, zur Rache über die Uebelthäter, und zu Lobe den Frommen. Denn das ist der Wille GOttes, daß ihr mit Wolthun verstopfet die Unwissenheit der thörichten Menschen, als die Freien, und nicht, als hättet ihr die Freiheit zum Deckel der Bosheit, sondern als die Knechte GOttes. Thut Ehre jederman. Habt die Brüder lieb. Fürchtet GOtt. Ehret den König. Ihr Knechte seyd unterthan mit aller Furcht den HErren, nicht allein den gütigen und gelinden, sondern auch den wunderlichen. Denn das ist Gnade, so jemand um des Gewissens willen zu GOtt das Uebel verträgt, und leidet das Unrecht: Denn was ist das für ein Ruhm, so ihr um Missethat willen Streiche leidet? Aber wenn ihr um Wolthat willen leidet und erduldet, das ist Gnade bei GOtt.

Vortrag.

Nach Anleitung dieser itzt verlesenen Epistel wollen wir nun, meine andächtige und geliebteste Freunde, unter dem uns erbetenen Beistande GOttes in seiner Furcht mit einander betrachten:

Das Gottwolgefällige Leben der Christen, die da bedenken, daß sie nur Fremdlinge und Pilgrimme hier auf Erden sind.

Wir

Wir wollen dabei

I.) erwägen, **wie wir es zu bedenken haben, daß wir nur Fremdlinge und Pilgrimme hier auf Erden sind,** und alsdenn

II.) lernen, **wie wir uns um deswillen eines Gottwolgefälligen Lebens befleissigen müssen.**

Gebet.

Mein GOtt, wir sind vor dir als Gäste hier auf Erden, verbirge deine Gebote nicht für uns. Lehre uns thun nach deinem Wolgefallen: denn du bist unser GOtt. Dein guter Geist führe uns auf ebener Bahn. Amen.

Abhandlung.

Wenn wir nun, meine in unserm Heilande allesamt geliebteste Freunde, unter der Gnaden-Regierung GOttes des wehrten heiligen Geistes mit einander lernen wollen, **wie wir als Christen, die da bedenken, daß wir nur Fremdlinge und Pilgrimme hier auf Erden sind, Gottwolgefällig leben sollen in dieser Welt;** So haben wir dabei

I.) zu erwägen, **wie wir es zu bedenken haben, daß wir nur Fremdlinge und Pilgrimme hier auf Erden sind.** So nennet der Apostel Petrus in unser heutigen Epistel die Christen, an welche er schreibet: **Lieben Brüder, ich ermahne euch, als die Fremdlingen und Pilgrim.** Er konte sie mehrentheils im eigentlichen Verstande also nennen, wie wir sonst diese Worte im gemeinen Leben zu nehmen gewohnt sind, weil sie in den Ländern von Klein-Asien, darin sie sich aufhielten, nicht zu Hause gehöreten, sondern gröstentheils von dem jüdischen Volke abstammeten, und daher das Land Canaan als ihr irdisches Vaterland anzusehen hatten. Es wa-

 ren

ren zum Theil ihre Vorfahren bei den mannigfaltigen Veränderungen, die mit ihrem Volke vorgegangen waren, hieher gezogen, und hatten sich alhie niedergelassen, zum Theil hatten sie sich selbst ihrer Geschäfte halber hieher begeben, um sich nur eine Zeit lang alhie aufzuhalten. Doch waren unter den Christen in diesen Ländern auch einige, die nicht nur daselbst geboren und erzogen, sondern deren Vorfahren auch schon Eingeborne des Landes waren. Er braucht daher diese Benennung wol vornemlich in der Absicht, ihnen damit anzuzeigen, daß sie überhaupt in der Welt und unter den Heiden, unter welchen sie lebten, nur Fremdlinge und Pilgrimme wären, und daher um so vielmehr die Pflichten beobachten solten, zu welchen er sie ermahnete. So haben nun auch wir, meine Freunde, so lange wir hier auf Erden leben, uns zu betrachten. Wir haben hier auf Erden nicht unser eigentliches Vaterland, da wir beständig bleiben können, sondern wir sind hier nur Fremdlinge und Pilgrimme. Es ist dis nicht blos ein Gedanke, zu welchem uns die Worte unsers Textes Gelegenheit geben. Es ist eine in vielfältigen andern Zeugnissen der heiligen Schrift und in der eigentlichen Beschaffenheit unsers Zustandes und unser Hofnung gegründete Wahrheit.

1.) Die heilige Schrift erinnert uns sehr oft daran, daß wir die Erde, darauf wir jetzt sind, nicht als unsere eigentliche Wohnung ansehen können, zu welcher wir allein erschaffen und bereitet sind, sondern daß wir hier nur eine kurtze Zeit bleiben, und daß eine andere Wohnung für uns bereitet sey, da wir weit länger, als hier auf Erden, bleiben sollen, die also als unser rechtes Vaterland anzusehen ist. Sie lehret uns, wie diese Wahrheit schon von den Stam-Vätern des jüdischen Volkes erkant worden, wenn sie von ihnen schreibet Ebr. 11: Sie sind alle gestorben

im

im Glauben, und haben bekant, daß sie Gäste und Fremdlinge auf Erden sind: Denn die solches sagen, die geben zu verstehen, daß sie ein Vaterland suchen. Und zwar, wo sie das gemeinet hätten, von welchem sie waren ausgezogen, hatten sie ja Zeit, wieder umzukehren. Nun aber begehren sie eines bessern, nemlich eines himlischen. Darum schämet sich GOtt ihrer nicht, zu heissen ihr GOtt: Denn er hat ihnen eine Stadt zubereitet. GOtt thut diesen Ausspruch so gar von den Juden, wenn sie im Lande Canaan wohnen würden, obgleich dis das Land war, welches er ihnen zum Erbe, und, so lange sie in seinen Wegen wandeln würden, zum beständigen Besitz verheissen hatte: Ihr seid, spricht er zu ihnen, 3 Buch Mosis 25, Fremdlinge und Gäste vor mir. Darum solt ihr das Land nicht verkauffen. David bekennet von sich in eben dem Psalm, aus welchem wir im Eingange gehöret haben, wie er die Thorheit der Gottlosen bewundert, die so sicher dahin leben, vor dem HErrn, zu welchem er betet: Ich bin beide dein Pilgrim und dein Bürger, wie alle meine Väter, und Psalm 119: Ich bin ein Gast auf Erden, verbirge deine Gebote nicht vor mir. Ob er gleich ein König war, der sein eigen Reich hatte, das er sich durch die Waffen erweitert, und darin er sich recht fest gesetzet hatte; So erkante er doch, daß solches nicht sein Eigenthum sey, darin er beständig bleiben könte, sondern daß GOtt ihn nur auf eine Zeit lang darin gesetzt hätte. Eben dis, woran uns die heilige Schrift erinnert, wenn sie uns Gäste, Fremdlinge und Pilgrimme nennet, wird uns auch durch andere Ausdrücke in derselben gelehret. So heist es Ebr. 13: Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir, und 2 Corinth. 5:

Wir wissen, so unser irdisch Haus dieser Hütten zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben von GOtt erbauet, ein Haus nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel, und 2 Petr. 3: die Himmel werden zergehen mit grossem Krachen, die Elemente aber werden vor Hitze zerschmeltzen, und die Erde, und die Werke, die drinnen sind, werden verbrennen. Wir warten aber eines neuen Himmels und einer neuen Erde, nach seiner Verheissung, in welchen Gerechtigkeit wohnet.

2.) Was wir nun, meine Freunde, aus diesen Zeugnissen der heiligen Schrift erkennen, eben davon werden wir auch überzeuget, wenn wir auf die Beschaffenheit unsers Zustandes und unser Hofnung Acht geben.

a.) Es ist kein Mensch, auch selbst der Gottlose nicht, der gantz sicher in den Tag hineinlebet, anders als ein Fremdling hier auf Erden anzusehen. Es bleibet keiner beständig hier auf Erden, und es hat auch niemand die geringste Hofnung dazu. Wenn einer gleich lange lebet; So heist es doch zuletzt: der Geist des Menschen mus davon. Und denn hat er weiter keinen Antheil an dem, was auf Erden geschicht. Wie er nichts mit sich hat in diese Welt gebracht; So wird er auch nichts mit herausbringen. Er wird nichts in seinem Sterben mit sich nehmen, und seine Herrlichkeit wird ihm nicht nachfahren. Er mus alles, was er in der Welt gehabt hat, im Tode andern überlassen, die nach ihm kommen. Das siehet ein jeder an andern, die vor ihm dahin sterben, und er kan sich nichts gewisser vorstellen, als daß es ihm auch also ergehen werde. Es siehet ein jeder, wie sein Zustand sich von Zeit zu Zeit verändert, und er kan daraus leicht den Schlus machen, daß die letzte Veränderung, die mit allen Menschen im Tode vorgehet, auch ihn einmal betreffen werde.

de. Wie volkommen ist hierin der Zustand aller Menschen dem Zustande der Fremdlingen und Pilgrimme gleich? Sie müssen einmal den Ort verlassen, wo sie sich aufhalten, sie können nicht beständig daselbst bleiben. Es ist nur eine kurtze Zeit, da sie ihr Geschäfte und Gewerbe daselbst haben. Hernach müssen sie alles, was sie da gefunden, andern überlassen, die an ihre Stelle kommen. Sie sind ihnen aber auch darin gleich, daß sie mit dem Tode nicht völlig aufhören zu seyn, sondern der Seelen nach an einen andern Ort kommen. Ein Reisender höret darum nicht auf zu leben, weil er den Ort seines Auffenthalts verändert hat. Es werden demnach alle Menschen durch diesen Namen, wodurch ihnen die Vergänglichkeit ihres gegenwärtigen Lebens zu Gemüthe geführet wird, auch zugleich dessen erinnert, wie es nach dem Tode nicht mit ihnen gar aus sey, sondern der beste Theil ihres Wesens, nemlich ihre unsterbliche Seele, an einen andern Ort komme, der von dieser Welt gantz unterschieden ist. Höreten wir im Tode gäntzlich auf zu seyn; Bliebe unser Leib, der nach dem Tode zur Erde wird, beständig mit der Erde vereiniget? würde unsere Seele vernichtet, oder käme sie wieder in den Zustand, worin sie gewesen ist, ehe wir angefangen haben zu leben; So könten wir nicht Fremdlinge hier auf Erden heissen; So wäre vielmehr hier auf Erden unser eigentlicher Sitz, wo wir hin gehöreten; So wäre dis unsere bleibende Stäte, ausser welcher wir keine andere zu suchen hätten. Wenn wir uns demnach Fremdlinge hier auf Erden nennen; So zeigen wir damit an, daß wir, wenn gleich unser Leib zerfält, doch darum nicht gäntzlich zu seyn aufhören, sondern der Seelen nach an einen andern Ort kommen. Dazu haben wir schon als vernünftige Menschen eine höchstwahrscheinliche Hofnung: Denn es ist nicht glaublich, daß unsere Seele, die sich nicht nur des vergangenen erinnern, und das gegenwärtige sich vorstellen,

stellen, sondern auch in die Zukunft hinausdenken kan, die mit ihren Gedanken viel weiter reichen kan, als unser Leben auf Erden dauret, die ein Verlangen hat, immer fortzudauren, und durch nichts, was in der Welt ist, völlig befriediget werden kan, nur für die wenigen Jahre von GOtt erschaffen wäre, die wir hier auf Erden zubringen. Was aber unsere Vernunft hierin nur als wahrscheinlich erkennet, daher vernünftige Heiden die Seele den Gast ihres Leibes genant, und sich Hofnung gemacht haben, sie würde nach dem Tode des Leibes aus dieser ihrer Wohnung in die seelige Versamlung der Geister versetzet werden, davon gibt uns die göttliche Offenbarung eine völlige Gewisheit. Sie versichert uns, daß die Seele nicht könne getödtet werden, daß sie wieder zu GOtt komme, der sie uns gegeben hat, ja daß sie von GOtt noch einmal mit dem Leibe, den er aus der Erde wieder auferwecken wird, werde vereiniget werden, und daß alsdenn die Gottlosen mit Leib und Seel in die ewige Pein, die Gerechten aber ins ewige Leben gehen werden. Wenn wir nun dis, geliebteste Freunde, was wir von unserm gegenwärtigen Zustande und von unser Hofnung aufs künftige wissen, uns gehörig vorstellen; So erkennen wir daraus, wie überhaupt alle Menschen hier auf Erden nicht anders, als Fremdlinge und Pilgrimme betrachtet werden können: Denn es ist nur eine kurtze Zeit, die wir hier auf Erden zubringen. Wenn sie auch lange währet, und das höchste Ziel erreichet; So ist sie doch nur kurtz gegen die Dauer des darauf folgenden Zustandes in der Ewigkeit. Wenn wir diese Welt verlassen; So hören wir nicht gäntzlich auf zu seyn, sondern kommen an einen andern Ort, nemlich der Seelen nach, so bald wir gestorben sind, mit dem Leibe aber in der Auferstehung der Todten.

b.) Besonders aber haben gläubige Christen sich nicht anders, als Fremdlinge und Pilgrimme zu betrachten, wenn sie

sie so wol auf ihren gegenwärtigen Zustand, als auch auf ihre Hofnung in Absicht des Zukünftigen Acht haben. Das haben sie mit allen Menschen gemein, daß ihr Bleiben hier auf Erden nur eine kurtze Zeit dauret, daß sie im Tode die Welt verlassen, und in die Ewigkeit übergehen. Allein sie sind überdis noch als Fremdlinge hier auf Erden unter den Kindern dieser Welt. Sie sind nicht von der Welt: Sie sind nicht fleischlich noch irdisch gesinnet. Sie stellen sich nicht dieser Welt gleich, sondern verändern sich durch Verneurung ihres Sinnes. Ob sie sich gleich nicht entziehen, sich nach den untadelichen Gebräuchen des Ortes, wo sie leben, zu richten; So können sie doch sich den Gottlosen, die unter ihnen sind, in ihrem sündlichen Wesen nicht gleich stellen. Das befremdet nun alle die, welche ein lasterhaftes Leben führen, die bei sich selbst sprechen: Wir wollen thun, was uns gelüstet, und was uns gelüstet, das sol recht seyn. Es befremdet sie, wenn gläubige Christen nicht mit ihnen lauffen in ihr wüstes und unordiges Wesen, wenn ihr Wesen gantz anders ist; und und sich nicht mit ihrem Thun zusammen reimet. Sie sind daher unter den Gottlosen als Fremdlinge geachtet. Es gehet ihnen unter denselben, wie unser Heiland seinen Jüngern vorhergesaget Johan. 15: **Ihr seyd nicht von der Welt. Wäret ihr von der Welt; So hätte die Welt das Ihre lieb: Dieweil ihr aber nicht von der Welt seyd, sondern ich habe euch von der Welt erwählet, darum hasset euch die Welt.** Sie erfahren die Schiksale der ersten Christen, welche unter den Heiden, unter welchen sie wohneten; als Fremdlinge geachtet wurden. Es stehet daher auch ihr Sinn und Verlangen aus dieser Welt dahin, wo ihr rechtes Vaterland ist, so wie die Gedanken eines Fremden ohn Unterlas nach seiner Heimath gerichtet sind. Sie schicken ihr Herze dahin ein, wo es ewig wünscht zu seyn. Wenn Gott-

 lose

lose gleich erkennen, daß sie hier auf Erden nicht beständig bleiben können, daß sie einmal davon müssen; So verlangen sie doch, so lange es ihnen noch erträglich geht, niemals aus der Welt. Sie wünschen noch immer länger hier zu bleiben. Sie würden GOtt gerne den Himmel lassen, wenn er ihnen nur ihre zeitliche Glükseligkeit und ihre gute Tage lassen wolte. Sie fürchten sich vor der Veränderung, die ihnen im Tode bevorstehet, wie einer der um Uebelthaten willen sein Vaterland hat verlassen müssen, und in der Fremde herum irret, sich scheuet, in dasselbe zurükzukehren, weil er nichts anders zu erwarten hat, als daß er daselbst werde zur Strafe gezogen werden. So fürchten sie sich auch vor der Rechenschaft, welche sie nach dem Tode vor dem Richterstul GOttes geben sollen von allem, was sie bei ihres Leibes Leben gethan haben. Allein gläubige Christen haben ein aufrichtiges Verlangen, dahin zu kommen, wo sie ewig bleiben werden. Die Güter dieser Welt halten sie nicht auf, weil sie wissen, daß sie derselben nur für dis gegenwärtige Leben bedürfen, daß ihnen dieselben nach diesem Leben nichts mehr nutzen können, und daß ihnen weit bessere Güter werden zu theil werden, gegen welche sie alles, was hier in der Welt ist, und das doch einmal völlig vergehen wird, leicht fahren lassen können. Das einzige, was sie noch aufhält, und jezuweilen den Wunsch bei ihnen erreget, wenns GOtt gefält, noch eine Zeitlang auf Erden zu bleiben, ist die Beförderung der Wolfart derer, die ihnen angehören, so wie ein Reisender seinen Auffenthalt in der Fremde noch gerne so lange verlängert, bis er das, was ihm nöthig zu seyn scheinet, daselbst ausgerichtet. Doch da sie wissen, daß es bei der Beförderung der Wolfahrt ihrer Angehörigen nicht auf sie allein ankömt, und daß GOtt auch ohne sie noch Mittel genug hat, dieselben nicht nur zeitlich zu versorgen, sondern auch ihr geistliches und ewiges Heil zu befördern; So ist es ihnen nicht zuwider, wenn

GOtt

GOtt sie auch aus dieser Welt zu sich rufet, ehe sie das alles ausgerichtet haben, was sie noch auszurichten wünschten. Sind sie gleich nicht von aller natürlichen Furcht vor dem Tode völlig frei, reget sich gleich in ihrem Hertzen eine natürliche Liebe zum Leben, die auch nicht sündlich, sondern ihnen von GOtt selbst eingepflanzet ist; um dis zeitliche Leben so lange zu erhalten, bis er seine Absicht mit ihnen hier auf Erden erreichet hat; So können sie doch diese Furcht so wol, als Liebe durch den Beistand GOttes überwinden, und ein unverstelltes Verlangen nach dem himmlischen Vaterlande bezeugen, und die Worte Pauli nachsprechen aus 2 Corinth. 5: **Wir sehnen uns nach unser Behausung, die vom Himmel ist, und uns verlanget, daß wir damit überkleidet werden. Wir wolten zwar lieber nicht entkleidet, sondern überkleidet werden, auf daß das sterbliche würde verschlungen von dem Leben. Doch sind wir getrost, und haben vielmehr Lust ausser dem Leibe zu wallen, und daheim zu seyn bei dem HErrn.** So sind gläubige Christen hier auf Erden stets als die Fremdlinge und Pilgrim. Es ist ihr Verlangen ohne Heuchel-Schein dahin gerichtet, wo Christus ist, sitzend zur Rechten GOttes. Sie begehren aufgelöset und bei Christo zu seyn. Ihr Wandel, ihr Bürgerrecht ist im Himmel, von dannen sie auch warten des Heilandes JEsu Christi des HErrn, welcher ihren nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe. Sie machen sich auch in dieser Absicht die Worte Davids zu eigen, mit welchen er sein Verlangen nach dem Hause GOttes bezeugte Psalm 42: **Wie der Hirsch schreiet nach frischem Wasser, so schreiet meine Seele GOtt zu dir, meine Seele dürstet nach GOtt, nach dem lebendigen GOtt: Wenn werde ich dahin kommen, daß ich GOttes Angesicht schaue?** Dabei aber befleissigen sie sich auch, so lange sie noch

hier auf Erden wallen, daß sie dem HErrn gefallen mögen, daß sie ihren Wandel vor ihm so einrichten mögen, wie es ihnen geziemet, weil sie nur Gäste und Fremdlinge hier auf Erden sind.

II.) Lasset uns darauf noch in dem andern Theil unser Betrachtung unsere Andacht richten, und aus den Ermahnungen Petri in unser heutigen Epistel lernen, **wie wir uns um deswillen, weil wir nur Fremdlinge und Pilgrim hier auf Erden sind, eines Gottwolgefälligen Lebens befleissigen müssen.**

Ferne sey es von uns, daß wir aus diesem Grunde, worauf wir bisher sind geführet worden, und dessen wir uns ohn Unterlas in unserm Leben zu erinnern haben, eine solche Lebens-Art anfangen wolten, wodurch wir eine unnütze Last der Erden würden, daß wir uns um deswillen weltlichen Geschäften oder dem Uemgange mit andern entziehen wolten, oder daß wir um deswillen uns und andern es zur Sünde machen wolten, die Güter dieser Welt zu gebrauchen, und der Vergnügungen dieses Lebens, die uns GOtt gegeben hat, zu geniessen. Das verdienet nicht den Namen eines Gottwolgefälligen Verhaltens, sondern ist nur eine selbsterwählte Frömmigkeit, die GOtt nicht von uns fodert. Lasset uns nur das thun, was GOtt in seinem Worte von uns fodert. Lasset uns nur das in Acht nehmen, was uns in unserm heutigen Texte gelehret wird. Dessen bedarf es nicht, was einige aus Misverstand der bisher vorgetragenen Lehre sich und andern aufgebürdet haben, um sich als Fremdlinge und Pilgrimme hier auf Erden zu beweisen, das doch entweder übertrieben oder gar der Lehre von der Gottseligkeit offenbar zuwider ist.

1.) Das

1.) Das ist keinesweges die Absicht dieser Lehre, daß wir uns des Gebrauchs der Güter dieser Erden begeben, und uns unser Leben selbst elend und beschwerlich machen sollen, daß wir uns der Vergnügungen enthalten sollen, wodurch wir unser Leben uns angenehm machen können, daß wir um jeder Bedenklichkeit willen, die uns dieser oder jener nach seinem Eigensinn gegen eine oder die andere Art erlaubter irdischer Vergnügungen macht, uns derselben entschlagen solten. Nur dazu sind wir durch diese Lehre verpflichtet, **daß wir dieser Welt Güter also brauchen, daß wir derselben nicht misbrauchen, daß wir uns alles dessen enthalten, was unser Seelen schaden kan, und wodurch wir uns selbst der ewigen Seeligkeit berauben würden.** So ermahnet uns Petrus: **Enthaltet euch von fleischlichen Lüsten, welche wider die Seele streiten.** Die Christen, an welche er schrieb, lebten in solchen Ländern, deren Einwohner wegen des Ueberflusses an sinnlichen Ergötzlichkeiten allerhand schändlichen Lüsten, als Völlerei, Trunkenheit, Unreinigkeit und Unzucht ergeben waren, bei welchen sie unmöglich das Reich GOttes ererben konten. Darum warnet sie der Apostel, daß sie sich durch dieselben nicht solten mit hinreissen lassen, sondern diese und alle übrige fleischliche Lüste, als Hochmuth, Geitz, Neid, Has und Feindschaft ernstlich fliehen, weil solche wider die Seele streiten, sie zu allem guten untüchtig machen, sie der Gnade und Gemeinschaft GOttes berauben, und ins zeitliche und ewige Verderben stürtzen. O wie nöthig ist auch dis für uns, meine Freunde, wenn wir bedenken, daß wir nicht blos für dis gegenwärtige Leben von GOtt erschaffen, sondern zu einem andern Leben bereitet sind. Wir können der Güter dieser Welt und der uns von GOtt darin bereiteten Vergnügungen geniessen:

Denn alle Creatur GOttes ist gut und nichts verwerflich, das mit Danksagung empfangen wird: Denn es wird geheiliget durch das Wort GOttes und Gebet 1 Timoth. 4. Allein wo wir dieselben anwenden, die sündlichen Lüste unsers Herzens damit zu vergnügen, und solche Werke des Fleisches zu treiben, als Galat. 5. zu unser Warnung angeführet werden; So werden wir damit unser Seele schaden. Was kans uns aber helfen, wenn wir unsern sündlichen Lüsten alle mögliche Befriedigung verschaffen, und deswegen Schaden nehmen an unser Seelen? Oder was kan ein Mensch geben für seine Seele, daß er sie damit wieder löse? Auf diese kurtze Lust und Freude folget hernach ewiges Herzeleid. Weil wir nun hier nur eine so kurtze Zeit bleiben können; So enthaltet euch von fleischlichen Lüsten, welche wider die Seele streiten. Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. So jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters: Denn alles, was in der Welt ist, nemlich des Fleisches Lust, und der Augen Lust, und hoffärtiges Leben, ist nicht vom Vater, sondern von der Welt. Und die Welt vergeht mit ihrer Lust. Wer aber den Willen GOttes thut, der bleibet in Ewigkeit. Wo wir nach dem Fleische leben; So können wir GOtt nicht gefallen, so können wir nicht Erbe haben an dem Reiche Christi und GOttes. Die dem HErrn angehören, und ihm wolgefallen, die creutzigen ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden. Wir müssen ferner

2.) da wir wissen, daß wir nur Fremdlinge und Pilgrimme hier auf Erden sind, im Umgange mit andern einen solchen Wandel führen, daß GOttes Name durch uns verherliget werde, und wir selbst einen guten Namen erlangen und behalten mögen. Wir würden

den darin wider unsere Christen-Pflicht handeln, wenn wir uns ohne Noth dem Uemgange mit andern entziehen, und uns von ihnen absondern wolten, unter dem Vorwande, daß wir uns desto besser auf die Ewigkeit bereiten könten. Es kan also noch weniger solches von Christen erfodert werden: Denn GOtt hat uns nicht blos dazu in die Welt gesetzet, daß wir für uns selbst unsere Tage unter seiner Prüfung hinbringen solten, sondern auch daß wir andern dienen sollen mit den Gaben, die wir von ihm empfangen haben, als die guten Haushalter seiner mancherlei Gnaden, daß wir unserm Nächsten nach unserm Vermögen nützlich werden, und uns einander auf diesem Wege der Prüfung forthelfen sollen. Nur das wird von uns erfodert, daß wir bei unserm Uemgange mit andern uns dafür hüten, daß wir den Namen GOttes nicht verunehren, und unsern Feinden nicht Gelegenheit geben, mit Recht böses von uns zu reden. In der Absicht ermahnet Petrus die Christen zu seiner Zeit: **Führet einen guten Wandel unter den Heiden, auf daß die, so von euch afterreden, als von Uebelthätern, eure gute Werke sehen, und GOtt preisen, wenns nun an den Tag kommen wird.** Es lebten die Christen, an welche er schrieb, unter den Heiden, die noch hingingen zu den stummen Götzen, wie sie geführet wurden. Von diesen wurden sie verläumdet als Uebelthäter, als Stöhrer der öffentlichen Ruhe, weil sie aus Furcht vor den Verfolgungen ihre Gottesdienstliche Versamlungen manchmal bei Nachtzeit anstelleten, als Verächter der Götter, weil sie nur den einigen wahren GOtt verehreten und anbeteten, als aufrührische Leute, weil sie GOtt mehr gehorcheten, als den Menschen. Es wurden ihnen aus Has und Feindschaft von den Heiden die schändlichsten Verbrechen schuld gegeben, deren sie

sie doch nicht schuldig waren. Sie waren nach dem Zeugnis Pauli 1 Corinth. 4. ein Fluch der Welt und ein Fegopfer aller Leute. Sie wurden von ihren Feinden geachtet, als Leute, die nicht wehrt waren, auf Erden geduldet zu werden. Darum ermahnet sie nun Petrus, ihren Wandel unter ihnen behutsam zu führen, daß sie ihnen keine Gelegenheit geben mögten, mit Recht böses von ihnen zu reden, und dagegen dem nachzutrachten, was wahrhaftig, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wol lautete, damit alle die, welche ihnen böses nachredeten, durch ihren unsträflichen und tugendhaften Wandel beschämet und angetrieben würden, die Lehre JEsu im Glauben anzunehmen, und alsdenn den Namen GOttes zu verherligen, wenn bei solcher gnädigen Heimsuchung GOttes die Unschuld der Christen ihnen in die Augen leuchtete.

Wir leben zwar, meine Freunde, nicht mehr unter solchen Leuten, welche dem Götzen-Dienst zugethan sind. Alle, die bei uns wohnen, bekennen wenigstens mit dem Munde den einigen wahren GOtt, und den, welchen er gesandt hat, JEsum Christum. Allein unter diesen finden sich doch manche, denen noch in ihrem Hertzen die Lehre JEsu ein Aegernis und eine Thorheit ist, oder die zwar diese Lehre annehmen und für wahr halten, aber sie mit ihren Werken verläugnen. Es findet ein jeder seine Feinde, die da gerne von ihm afterreden, weil nicht alle, die mit uns eben denselben Glauben bekennen, auch das Gebot der Liebe beobachten, das uns unser Erlöser gegeben. Auch um derentwillen haben wir Ursache vorsichtig zu wandeln, daß wir uns von Sünden unbefleckt erhalten, damit sie uns nicht mit Recht richten und verdammen können. Wenn wir uns ernstlich befleissigen, untadelich unter ihnen zu leben, daß sie uns, wenn wir gleich nicht von menschlichen

lichen Fehlern frei sind, doch keine offenbare Werke des Fleisches zeihen können; So kan GOtt noch an manchen unter ihnen unsern guten Wandel dazu segnen, daß sie in sich schlagen, über ihr Afterreden beschämet werden, und selbst nach einem rechtschaffenen Wesen in Christo JEsu trachten. Und wenn sie ja in ihren Sünden so verhärtet sind, daß sie von denselben nicht ablassen wollen, wenn wir hier auch immer der Vorwurf ihres Afterredens bleiben müssen; So werden wir doch nach dem Tode, weil insgemein Has und Neid gegen die Verstorbenen aufhöret, einen guten Namen behalten. Und wenn sie auch denn noch unsern guten Namen zu beflecken suchten; So werden wir doch an dem Tage der Offenbarung des gerechten Gerichts GOttes nicht vor ihnen zu schanden werden. Sie werden vielmehr, wenn sie hier nicht Busse gethan, und GOtt dadurch die Ehre gegeben haben, unter einander reden mit Reu, und vor Angst des Hertzens seufzen: Das ist der, welchen wir etwa für einen Spott hatten, und für ein höhnisch Beispiel. Wir Narren hielten sein Leben für unsinnig und sein Ende für eine Schande. Wie ist er nun gezählet unter die Kinder GOttes, und sein Erbe ist unter den Heiligen? Wie nöthig ist es nun auch für uns, da wir hier nur eine kurtze Zeit bleiben, so zu wandeln, daß wir von Lastern unbeflekt bleiben, einen guten Namen behalten, und an jenem grossen Tage des Gerichts nicht zu schanden werden?

3.) Endlich haben wir uns, weil wir hier nur Fremdlinge und Pilgrimme sind, auch darin eines Gottwolgefälligen Verhaltens zu befleissigen, **daß wir in dieser kurtzen Zeit unsers Lebens gegen GOtt und Menschen beobachten, was wir ihnen schuldig sind.**

Gegen GOTT liegt uns die Pflicht ob, daß wir ihn über alles fürchten, ihn stets vor Augen und im Hertzen haben, und uns hüten, daß wir nicht in eine Sünde willigen, noch seine Gebote übertreten, wie Petrus in unser Epistel diese Ermahnung unter den übrigen mit einschaltet, damit man nicht denken möge, wenn man nur so lebet, daß kein Mensch auf uns was zu sagen hat, so sey schon unser Wandel volkommen. O nein, die Furcht GOttes mus uns in allem unsern Thun und Vornehmen leiten, damit wir bei Erfüllung der Pflichten gegen unsern Nächsten ihn nicht beleidigen, daß wir Menschen nicht mehr ehren, ihnen nicht mehr gehorchen, ihnen nicht mehr gefällig werden, als unserm Schöpfer.

Aber auch das, was wir andern Menschen schuldig sind, mus nicht von uns hindangesetzet werden unter dem Vorwande, als ob wir auf sie nicht zu achten hätten, weil wir nur eine kurtze Zeit unter ihnen bleiben, und dazu nicht bestimmet sind, daß wir hier beständig unter ihnen leben sollen. So lange wir hier unter ihnen leben, sollen wir, so wie ein jeder Fremder sich nach den Gesetzen des Ortes richten mus, wo er sich aufhält, auch die Pflichten nicht aus der Acht lassen, welche uns in der Gesellschaft, darin wir uns befinden, obliegen. Es kan sich niemand unter dem Vorwande des Christenthums berechtiget halten, von den Gesetzen und Ordnungen abzuweichen, welche an dem Orte, wo er lebet, eingeführet sind. So lange in denselben nichts zu finden, das der Lehre JEsu zuwider ist, ist er verpflichtet sich nach denselben zu richten. Ja es schreibet uns die Lehre JEsu selbst gewisse Pflichten für, die wir als Christen in der Gesellschaft, worin wir uns befinden, gegen Höhere, gegen unsers Gleichen und gegen Geringere beobachten sollen.

Denen

Denen Höhern sollen wir den ihnen schuldigen Gehorsam leisten. So ermahnet Petrus in unserm Texte alle Christen: **Seyd unterthan aller menschlichen Ordnung**, aller Obrigkeit, die unter den Menschen gesetzt ist, über sie zu regieren, **um des HErren willen**, weil die Obrigkeit auch seine Ordnung ist, **es sey dem Könige, als dem Obersten, oder den Hauptleuten, als den Gesandten von ihm**, es sey der höchsten Landes-Obrigkeit, oder den von ihr verordneten Unter-Obrigkeiten, die insgesamt gesetzt sind, **zur Rache über die Uebelthäter, und zu Lobe den Frommen**, die zu bestrafen, welche böses thun, und die zu beschützen, und denen zu helfen, welche sich gebührend verhalten, wie es die Wolfahrt der gantzen Gesellschaft erfodert: **Denn das ist der Wille GOttes, daß ihr mit Wolthun verstopfet die Unwissenheit der thörichten Menschen**, die von den Christern lästern, daß sie aufrührisch und ungehorsam sind, daß ihr durch euer Wolverhalten gegen die Obrigkeit ihre Lästerungen zu schanden machet: **Als die Freien, und nicht, als hättet ihr die Freiheit zum Deckel der Bosheit, sondern als die Knechte GOttes.** Misbrauchet die Lehre von eurer christlichen Freiheit nicht dazu, daß ihr euch dem Gehorsam gegen die Obrigkeit entziehet. Ihr seyd durch Christum befreiet von euren geistlichen Feinden, und von dem Joch des alten Testaments, aber nicht vom Gehorsam gegen eure Vorgesetzte. Darum beweiset euch, als die Knechte GOttes, die nicht nach ihrem eigenen, sondern nach GOttes Willen leben, und um seinetwillen der Obrigkeit unterthan sind, die Gewalt über sie hat. Er wiederholet noch einmal die Ermahnung: **Ehret den König**, theils die Nothwendigkeit dieser Pflicht desto mehr einzuschärfen, theils aber auch in der Verbindung derselben

ben mit der Furcht GOttes zu zeigen, daß sie durch dieselbe eingeschränket werde, und sich nicht weiter erstrecken müsse, als mit der Furcht GOttes bestehen kan. Er ermahnet endlich die Knechte, die leibeigene Unterthanen ihrer Herren waren, von denen auch einige sich zu Christo bekehret hatten, daß sie das Joch der Unterthänigkeit, worin sie gerathen, mit aller Geduld tragen solten, und alle Ehrerbietung und Gehorsam gegen ihre Herren beweisen, nicht allein gegen die gütigen und gelinden, sondern auch gegen die grausamen und unbarmhertzigen: Denn es sey ihnen als Christen unanständig, wenn sie wegen Ungehorsams oder einer andern Uebelthat solten bestrafet werden: Wenn sie aber bei ihrem Wolverhalten eine unbillige Begegnung erduldeten; So würden sie doch bei GOtt in Gnaden bleiben, und es würde ihnen ihr Leiden von GOtt aus Gnaden reichlich belohnet werden.

Gegen unsers Gleichen sollen wir nach der Ermahnung des Apostels uns so verhalten, daß wir einem jeden mit der ihm gebührenden Ehrerbietung begegnen, und gegen die, welche durch den Glauben an JEsum unsere Brüder worden sind, alle Liebe beweisen, nicht blos mit Worten, noch mit der Zungen, sondern auch mit der That und Wahrheit, daß wir auch an ihnen thun, was wir wollen, daß sie uns thun sollen.

Auch gegen die Geringern sollen die Höhern beweisen, was recht und gleich ist, und bedenken, daß sie einen HErrn über sich im Himmel haben, welches Petrus hier zwar übergehet, weil unter den Christen, an welche er schrieb, damals noch keine christliche Obrigkeiten waren, in den Briefen Pauli aber eben so ernstlich, als die übrigen Pflichten, eingeschärfet wird.

Alle

Alle diese geselschaftliche Pflichten, deren Beobachtung allenthalben zum Besten des gemeinen Wesens nöthig ist, müssen auch von uns ûm deswillen, weil wir nur eine kurtze Zeit hier auf Erden bleiben, und der Ewigkeit zueilen, nicht hindangesetzet, sondern ûm so vielmehr mit Fleis erfüllet werden. Durch Hindansetzung derselben würden wir uns unser Leben hier auf Erden nur noch beschwerlicher machen, als es ist, da wir hergegen durch Erfüllung derselben uns die Beschwerden dieses Lebens erleichtern. Durch Versäumung dieser Pflichten würden wir, hohe so wol als niedrige, uns eine unausbleibliche Verantwortung vor dem Gerichte GOttes zuziehen. Bei der Erfüllung derselben aber können wir gewis hoffen, wir werden, wenn wir unsere Walfahrt hier auf Erden vollendet haben, GOtt durch Christum angenehm und wolgefällig seyn, und von ihm als fromme und getreue Knechte angenommen, und zu seiner Freude eingeführet werden, da ein jeder, was er gutes gethan, er sey Herrschaft oder Dienstbote, Lehrer oder Zuhörer, Obrigkeit oder Unterthan, von dem HErrn empfahen wird.

Beschlus.

O wie wol werdet ihr nun, meine in JEsu geliebteste Freunde, an euch selbst thun, wenn ihr nach diesem euch heute vorgetragenen Worte euch dessen fleissig erinnert, wie ihr euch in eurem Leben hier auf Erden anzusehen und zu betrachten habet, wenn ihr euch von solchen Gedanken, die euch sicher machen wollen, so bald ihr sie inne werdet, unverzüglich ermuntert, und bedenket, wie nichtig dieselben sind, ja wie gar nichts alle Menschen sind, die doch so sicher leben, wie ihr nur Gäste und Fremd-

linge hier auf Erden seyd, die nach einer kurtzen Zeit davon müssen, und alsdan dahin kommen, wo sie ewig bleiben werden. Niemals wird euch diese Erinnerung schädlich seyn können. Das würde euch gewis schädlich werden und darin würdet ihr sehr übel thun an euren Seelen, wenn ihr euch mit Fleis solcher Gedanken entschlagen, und sie, so viel möglich, von euch entfernen woltet, wenn ihr euch überreden woltet, ihr köntet dis Leben nicht besser geniessen, als wenn ihr euch in Sicherheit einschläfert, und so dahin lebet, als ob dis das rechte Leben für euch wäre, dazu ihr von GOtt in die Welt gesetzet seyd, und, was zukünftig ist, auf ein gerathe wol ankommen lasset. Es würde euch solches freilich zu manchen Sünden verleiten, aber euer Leben nicht glüklicher, nicht angenehmer machen, sondern euch eine alzuspäte Reue verursachen. Je mehr ihr aber euch dessen erinnern werdet, daß ihr euch hie nicht anders betrachten könnet, als wie solche, die davon müssen, je mehr ihr euch gewöhnet, so zu denken und zu handeln, desto grösser wird auch hievon der Nutze für euch seyn. Ihr werdet euch dessen enthalten, was euren Seelen schaden kan: Ihr werdet euren Wandel so führen, daß er zur Ehre GOttes und euch zum Lobe gereichet: Ihr werdet jederman geben und leisten, was ihr ihm schuldig seyd: Und wenn ihr von einem Fehl übereilet werdet; So werdet ihr die Vergebung desselben bei GOtt in dem Verdienste JEsu suchen, und ihn durch euer Verhalten wieder ersetzen. Dadurch werdet ihr euch dis Leben so angenehm und vergnügt machen, als es nie bei einer sichern Lebens-Art werden kan: Und ihr könnet dabei getrost die Zeit erwarten, da ihr nach dem Willen GOttes diese Welt verlassen sollet: denn ihr wisset, ihr kommet alsdan zu eurem rechten Vaterlande, daran JEsus sein Blut für euch gewandt hat.

O ver-

O vergesset doch einer solchen für euch gewis alzeit heilsamen Betrachtung nie, woran euch auch die Ursache meines heutigen Vortrages erinnern mus, da ihr eures von euch geliebten Lehrers, der vorhin in diesen Stunden zu euch geredet hat, durch den Tod beraubet worden, **des weiland Hochwolehrwürdigen und Hochgelahrten Herrn, Herrn Magister Gottlieb Octavius Grimm**, wolverdienten Archidiaconi an dieser Kirche, meines im Leben liebgewesenen Freundes und Collegen. Ihr habt Ursache, seinen Verlust zu bedauren wegen der besondern Gaben, womit er von GOtt zu seinem Amte ausgerüstet war, mit welchen er dieser Gemeine vier und zwanzig Jahr herdurch treulich gedienet, und von denen viele unter euch erwarteten und wünschten, derselben noch länger zu geniessen. Ihr habt Ursache, die Hinterlassenen zu beklagen, die an ihm einen zärtlichen Ehegatten, einen liebreichen Vater, einen angenehmen und treuen Freund verlohren haben. Aber unterlasset auch nicht, wie ihr gleichfals hiezu Ursache habt, hiebei auf euch selbst zu sehen, euch der Vergänglichkeit eures Lebens zu erinnern, und euch solche Betrachtung recht zu Nutze zu machen. Er rufet auch euch gleichsam aus seinem Grabe zu: Komm sterblicher betrachte mich, du lebst, ich lebt auf Erden: Was du itzt bist, das war auch ich, was ich bin, must du werden. Ich war ein Gast auf Erden, ein Fremdling in dieser Stadt, und überhaupt in der Welt, den GOtt in der Helfte seines Lebens hieher rief, euch als ein Mithelfer auf dem Wege zur Ewigkeit zu dienen. Nun hat er meine Seele zu sich genommen in seine ewige Freude, wozu er sie erschaffen und bereitet und in Christo erwählet hat, und dahin er auch meinen Leib dereinst schön verklärt einführen wird. O vergesset der Lehre nicht, daran ihr heute auch durch ihn erinnert werdet, daß auch ihr nur Fremdlinge und Pilgrimme hier auf Erden seyd, und daß ihr euch um deswillen eines

Gott-

Gottwolgefälligen Lebens hier auf Erden befleissigen müsset. Gedenket an sein Ende, und folget dem Glauben nach, den er auf seinem Sterbe-Bette euch zum Exempel bewiesen; So werdet ihr auch in kurtzer Zeit mit Freud' ihn wieder sehen dort in der Ewigkeit.

Du aber, ewiger und unveränderlicher GOtt, der du immerdar bleibest, wie du bist, beweise dich als den GOtt des Trostes an allen denen, die über seinen Abschied Leide tragen. Erbarme dich seiner schmertzlich betrübten Witwe und vaterlosen Waisen, und erzeige dich an ihnen als ihren gütigen Versorger und Beschützer. Erwecke für diese Gemeine an seiner stat einen rechtschaffenen Lehrer, an welchem sie, die zu derselben gehören, einen treuen Mithelfer auf dem Wege zum Leben finden, und erhalte ihnen ihre im Seegen arbeitende Lehrer, und fördere durch sie dein Werk bei ihnen zu ihrer ewigen Seeligkeit. Dazu mache uns alle bereit durch JEsum Christum unsern Heiland. Amen.

gesset doch einer solchen für euch gewis alzeit heil-
achtung nie, woran euch auch die Ursache mei-
Vortrages erinnern mus, da ihr eures von euch
rers, der vorhin in diesen Stunden zu euch ge-
urch den Tod beraubet worden, des weiland
rwürdigen und Hochgelahrten Herrn, Herrn
Gottlieb Octavius Grimm, wolverdienten
an dieser Kirche, meines im Leben liebgewesenen
d Collegen. Ihr habt Ursache, seinen Verlust zu
gen der besondern Gaben, womit er von GOtt zu
ausgerüstet war, mit welchen er dieser Gemeine
nzig Jahr herdurch treulich gedienet, und von de-
er euch erwarteten und wünschten, derselben noch
niessen. Ihr habt Ursache, die Hinterlassenen zu
an ihm einen zärtlichen Ehegatten, einen liebrei-
, einen angenehmen und treuen Freund verlohren
er unterlasset auch nicht, wie ihr gleichfals hiezu
t, hiebei auf euch selbst zu sehen, euch der Ver-
eures Lebens zu erinnern, und euch solche Betrach-
Nutze zu machen. Er rufet auch euch gleichsam
Grabe zu: Komm sterblicher betrachte mich, du
t auf Erden: Was du itzt bist, das war auch ich,
, must du werden. Ich war ein Gast auf Erden,
ng in dieser Stadt, und überhaupt in der Welt,
n der Helfte seines Lebens hieher rief, euch als ein
uf dem Wege zur Ewigkeit zu dienen. Nun hat er
zu sich genommen in seine ewige Freude, wozu er
und bereitet und in Christo erwählet hat, und da-
meinen Leib dereinst schön verklärt einführen wird.
der Lehre nicht, daran ihr heute auch durch ihn er-
det, daß auch ihr nur Fremdlinge und Pilgrimme
Erden seyd, und daß ihr euch um deswillen eines

Gott-